

II. Rezensionen

Scherrer, Jutta, Daniela Steila (Hrsg.). *Gor'kij-Bogdanov e la scuola di Capri. Una corrispondenza inedita (1908-1911)*. Roma: Carocci 2017. 763 Seiten.

Der 100. Jahrestag der Oktoberrevolution hat gezeigt, dass das Interesse an diesem signifikanten (aber leicht manipulierbaren) historischen Ereignis europaweit noch sehr groß ist. Bei all den zahlreichen neuen Publikationen und Events fand jedoch ein Aspekt weiterhin kaum Beachtung: Die Frage danach, wie die Geschichte des Bolschewismus, entstanden ist, wie und warum es eigentlich zu dem von HistorikerInnen kodierten homogenen Narrativ kam. Genau zu diesem Punkt erscheint ein besonders aktuelles Buch, das versucht, eine konkrete Antwort auf diese Frage zu geben, indem es eine dekonstruktivistische Geste vollführt und die innere Logik bzw. die Ausschließungsmechanismen des dominierenden historiographischen Diskurses über den Bolschewismus entlarvt und andere politische Akteure – aber vor allem andere *Menschen* mit ihren Ängsten, Wünschen und Ideen – in den Vordergrund stellt: Maksim Gor'kij und Aleksandr Bogdanov.

Dieses umfangreiche Werk repräsentiert das Resultat langjähriger Arbeit. Es handelt sich dabei nicht nur um einen zum ersten Mal in seiner Ganzheit veröffentlichten Briefwechsel, sondern auch um eine Monographie über die politischen, ideologischen, philosophischen und literarischen Aspekte jenes alternativen Bolschewismus, den Lenin für häretisch hielt und letzten Endes bekämpfte. In dieser Hinsicht spricht das Buch zwar in erster Linie HistorikerInnen an, aber auch ein an der sowjetischen Geschichte interessiertes Lesepublikum sowie SlavistInnen, für die die Russistik als eine fachübergreifende Praxis zu verstehen ist.

Das Buch besteht aus Dokumenten aus verschiedenen Archiven. Der Hauptkern der Korrespondenz befindet sich bei der Fondazione Lelio e Lisli Basso – ISSOCO (Lelio- und Lisli-Basso-Stiftung – Institut für gegenwärtige Sozialforschung) in Rom. Mitte der 1970er Jahre kaufte Lelio Basso, ehemaliger Vizevorsitzender des Partito Socialista Italiano di Unità Proletaria diese Briefe von einem russischen Antiquar aus Paris. Entscheidend für den Kauf war die persönliche Empfehlung des Historikers Georges Haupt. Haupt war der erste, der zusammen mit Scherrer und mithilfe von Frau Marianne Dumont die Briefe kopierte, datierte und entzifferte. Dies geschah zu einer Zeit, als der technische Fortschritt bekannterweise nicht dem heutigen entsprach.

Das Textkorpus besteht aus 210 teilweise im Nachhinein datierten Briefen, in chronologischer Reihenfolge von Januar 1904 bis Dezember 1911. Die gesamte Korrespondenz bildet eine homogene, aber auch sehr vielfältige Narration, in der Gor'kij und Bogdanov politische, ideologische, literarische und persönliche Fragen zugleich miteinander besprechen.

Der erste Brief Bogdanovs an Gor'kij, im Januar 1904 verfasst, der sich außerhalb des im Titel erwähnten zeitlichen Rahmens befindet, dient exemplarisch als Auftakt der langjährigen Korrespondenz und des intensiven Ideenaustausches. Nach diesem Brief (und der Antwort Gor'kij's) beginnt der Kern des Briefwechsels, in dem die LeserInnen zahlreiche Ereignisse – in erster Linie die Gründung der Parteischulen in Capri und Bologna – verfolgen und die Konflikte Bogdanovs und Gor'kij's mit den orthodoxen Bolschewiki verfolgen können.

Zweifelloos bedarf dieses Material eines detaillierten Metatextes. Das Buch befriedigt dieses Bedürfnis vollkommen. Bei jedem Brief ist die Archivprovenienz angeführt; die zahlreichen Fußnoten erklären den LeserInnen Namen, kurz und oft unklar erwähnte Fakten, parallele Ereignisse aus Gor'kij's und Bogdanov's Privatleben und enthalten zudem bibliographische Hinweise zu weiterführender Lektüre sowie zu den Texten, auf die in den Briefen Bezug genommen wird. Alle Namen werden noch einmal ausführlich in den Biographien am Ende des Buches aufgelistet, sodass die LeserInnen einen schnellen Zugang zu den Persönlichkeiten haben, die sie interessieren. Selbstverständlich findet noch ein Namenregister seinen Platz.

Die 210 Briefe wurden in fünf Sektionen gruppiert, die zeitlichen und thematischen Einheiten entsprechen. Jede Sektion beginnt mit einer Einleitung der Herausgeberinnen, die den historisch-politischen sowie den privaten Hintergrund deutlich zusammenfasst, ohne seine Komplexität zu reduzieren. Wertvoll ist überdies die Liste der Abkürzungen am Anfang des Buches, die Hilfe u.a. beim Entziffern einer politischen Sprache bietet, die sich bereits vor der Revolution zum sowjetischen *novojaz* zu entwickeln begann.

Die Präzision des Apparates, der das Korpus umrahmt, ermöglicht vielseitige Lektüren: Sie bilden eine sorgfältige Rekonstruktion des historischen, politischen und kulturellen Kontextes, der für das Verständnis der Psychologie der beiden Protagonisten unentbehrlich ist. Das ist nicht im historizistischen Sinne gemeint, sondern genau im Gegenteil: Eines der wichtigsten Anliegen dieser Edition besteht darin, Bogdanov und Gor'kij als Menschen und nicht als Figuren (in) der Geschichte darzustellen. Die historische und die psychologische bzw. menschliche Ebene der Geschehnisse ergänzen sich harmonisch, nicht zuletzt dank der Einleitung Scherrers und des kritischen Apparats.

Der Korrespondenz ist eine Einleitung von Jutta Scherrer vorangestellt. Ihr großer Umfang (200 Seiten) ist nicht nur durch die Relevanz des Materials, sondern auch dadurch zu erklären, dass dieses Buch für Scherrer das Resultat einer lebenslangen Forschung darstellt. Scherrer schreibt nicht nur einen Kommentar zum Briefwechsel, sondern behandelt in 16 Kapiteln mehrere, man möchte sagen: *alle* wichtigen historiographischen, politischen, ideengeschichtlichen und psychologischen Aspekte, die sowohl Bogdanov's und Gor'kij's Handeln als auch den geschichtlichen Kontext Russlands zwischen 1904 und 1907 betreffen. Besonders wichtig ist für Scherrer eine Illustration der *Ideen* – in erster Linie die des sogenannten 'Neuen Menschen' –, die die zwei Figuren in Opposition zu Lenins Auffassung von Bolschewismus konzipierten (vgl. S. 18).

Der Text, der den Titel „Ortodossia o eresia? Alla ricerca di una cultura politica del bolscevismo“ trägt, kann entweder in seiner heterogenen, aber zugleich harmonischen Ganzheit wie eine Monographie oder auch in einzelnen Abschnitten gelesen werden. Hier ist zu bemerken, dass eine Auflistung der einzelnen Kapitel mit Seitenzahl im Inhaltsverzeichnis die Lektüre erleichtert hätte.

Die Einleitung beruht auf zwei wesentlichen metatextuellen Säulen: Der Kontextualisierung des Briefwechsels und dem Bericht über die Entstehung des Buches. Beide Säulen haben einen doppelten Charakter: Die Kontextualisierung betrifft nicht nur die politische, sondern auch die ideengeschichtliche und die konzeptuelle Ebene. Die Darlegung der Entstehung des Buches bezieht auch eine detaillierte Auseinandersetzung mit dem bisherigen Forschungsstand in unterschiedlichen Ländern mit ein.

Die Kapitel 3, 6, 10, 11, 12 und 13 sind dem historisch-politischen Kontext der Korrespondenz in vielerlei Hinsicht gewidmet. Während Kapitel 3 und 6 insbesondere die sozialen und ökonomischen Veränderungen Russlands zwischen 1905 und 1917 umreißen, konzentrieren sich Kapitel 10, 11 und 12 auf die Darstellung der politisch-philosophischen Dynamik der Parteischulen von Capri und Bologna sowie der von Lenin gegründeten Schule in Longjumeau. Diese drei Kapitel behandeln zum Teil auch die ideologischen Konflikte zwischen Bogdanov und Lenin, die in den Kapiteln 4, 5 und 7 etwas ausführlicher behandelt werden und die zentrale Fragestellung des Buches darstellen. Kapitel 15 ergänzt und vervollständigt den historischen Kontext, indem es die Ereignisse nach 1917 schildert.

Die Kapitel 8, 9 und 14 widmen sich stärker literarischen und philosophischen Fragen. Die Capri-Schule wird in Kapitel 8 nicht nur als ein politisches, sondern auch als ein durch und durch kulturelles Zentrum präsentiert. Kapitel 8 wird optimal durch Kapitel 9 und 14 ergänzt, die zwei Schlüsselkonzepte der politischen Philosophie der zwei Akteure behandeln – das *bogostroitel'stvo* und den *proletkul't*. Kapitel 9 geht dem Verhältnis von Sozialismus und Religion in Gor'kij's *Ispoved'* und Anatolij Lunačarskij's *Religija i socializm* nach; Kapitel 14 stellt Bogdanov als Denker ins Zentrum. Beide Kapitel erscheinen besonders wichtig für die interdisziplinäre Russland-Forschung, denn sie stellen den Bolschewismus als eine politische Philosophie dar und werden der Komplexität der Figuren Bogdanovs und Gor'kij's gerecht.

Insgesamt lässt sich diese Kontextualisierung aufgrund ihrer klaren und angenehmen Sprache mit Vergnügen lesen. Konzepte werden deutlich erklärt, Fakten prägnant und präzise wiedergegeben. Dies ermöglicht auch fachfremden LeserInnen Zugang und Einsicht in diese komplizierte Zeit der russischen Geschichte.

Kapitel 1 und 2 bieten einen Einblick in die Entstehungsgeschichte des Buches, die ihren Anfang in den 1970er Jahren hatte, und berichten ausführlich über die Forschungsdesiderata. Es ist symptomatisch, dass das Interesse für die Briefe nicht in den kommunistischen Kreisen Italiens aufkam, sondern gerade in dem Umfeld, das der Kommunistischen Partei Italiens gegenüber kritisch war. Trotz der signifikanten Veränderungen in den 1970er Jahren ist zu bezweifeln, dass sich die kommunistische Historiographie Italiens von dem Dogmatismus und Philosphowjetismus gänzlich befreit hatte, die sie u.a. von Palmiro Togliatti geerbt hatte. Das Bedürfnis einer Rehabilitierung Bogdanovs entstand demnach unter den SozialistInnen, die sich an die dominierende Historiographie nicht anpassen wollten und in dieser Hinsicht das reflektierten, was unter russischen Sozialdemokraten passierte.

Die Archivarbeit wurde von zahlreichen Schwierigkeiten (besonders in der Sowjetunion) erschwert, die nicht nur pragmatische, sondern auch wissenschaftliche Gründe hatten – auch im Westen. Bezeichnend ist hier Scherrers Erwähnung des Vorschlags von Louis Althusser, ein Buch über Bogdanov in der von ihm herausgegebenen Reihe *Théorie* zu publizieren, um zu zeigen, dass Bogdanov Unrecht und Lenin Recht hatte (S. 29). Die Fokussierung auf Lenin und die Identifikation der Geschichte des Bolschewismus nur mit seiner Person war – das wird nicht nur in der erwähnten Episode, sondern im gesamten Kapitel 2 deutlich – generell nur schwer überwindbar.

In einem ausführlichen Exkurs von ca. 15 Seiten setzt sich Scherrer mit dem Forschungsstand der Historiographie auseinander und hebt die Forschungsdesiderata hervor:

Die in diesem Buch behandelte Phase und die Aktivität der Schulen in Capri und Bologna betrachtet sie als einen entscheidenden Moment der Geschichte der russischen Sozialdemokratie, der bisher zu wenig erforscht worden sei (21). Bogdanov wurde in der Historiographie des Kalten Krieges vorwiegend als eine exzentrische und marginale Figur dargestellt; erst in den späten 1960er Jahren nahm das Interesse an seiner Figur unter bestimmten HistorikerInnen zu. Dazu gehören u.a. Haupt, Scherrer, John Biggart und Vittorio Strada (35–40). Die *Korrespondenz* führt diese Linie fort und setzt sich die Erhellung der Geschichte eines nicht autoritären und von der Historiographie ignorierten alternativen Bolschewismus als Ziel, der Schlüsselkonzepte und -ideen produzierte, die im Kontext der europäischen Sozialdemokratie von großer Relevanz waren (199).

Die von Scherrer aufgeführten Argumente sind überzeugend; die Nachricht, dass eine russische Edition der *Korrespondenz* bei *Novoe literaturnoe obozrenie* vorbereitet wird, ist erfreulich. Die Sprache von Kapitel 1 und 2 spiegelt mehr als in den anderen Kapiteln die Begeisterung Scherrers wider. Dies sollte aber nicht als Manko betrachtet werden: Die Arbeit am Briefwechsel ist das Ergebnis eines Forscherlebens.

Im Anhang befinden sich zwanzig offizielle politische Dokumente, die den persönlichen Charakter des Briefwechsels ergänzen und den LeserInnen dabei helfen, politische Ereignisse und Machtspiele zu verstehen, auf die in den Briefen Bezug genommen wird. Diese Operation erweist sich als gelungen, weil sie die Verflechtung von Politischem und Privatem deutlich macht. Das Politische sei hier in Anlehnung an Chantal Mouffe sowohl im Sinne des ideologischen Kampfes Bogdanovs gegen Lenin und seine Anhänger sowie seiner tatsächlichen politischen Aktivität im Ausland u.a. zusammen mit Gor'kij als auch im Sinne eines Antagonismus mit nahezu existenziellem Charakter, den Bogdanovs Figur verkörpert, verstanden.

Bezeichnend ist diesbezüglich Bogdanovs Brief an die Redaktion des *Proletarij*, der die utopischen politischen Aspirationen des aus Lenins Sicht 'häretischen' Bolschewisten noch einmal schwarz auf weiß darlegt:

Sono profondamente convinto che la correttezza [...] del [mio] modo di agire [...] sarà riconosciuta non soltanto dai [miei] compagni [...], ma anche da tutti quei compagni [...] che pongono gli interessi della frazione bolscevica nel suo insieme sopra alle particolari correnti politiche, e desiderano che la frazione bolscevica viva politicamente non come qualcosa di «guidato» da un collegio autoritario, ma come una forza politica cosciente, che guida in ultima istanza anche i suoi capi. (639)

Ich bin tief überzeugt, dass die Richtigkeit [...] meines Handelns [...] nicht nur von meinen Genossen [...], sondern auch von allen jenen Genossen [...] erkannt wird, für die die Belange des gesamten Bolschewismus oberhalb der einzelnen politischen Strömungen wichtig sind und die sich wünschen, dass der Bolschewismus nicht als von einer autoritären Gruppe „geführte“ Fraktion, sondern als eine bewusste politische Kraft weiterlebt, die in letzter Instanz selbst auch ihre Anführer antreibt. (Übersetzung M.G.)

Mehr als alles andere veranschaulicht dieses Zitat das Ziel des Buches, das in erster Linie darin besteht, Bogdanov als Person vollkommenen zu rehabilitieren. Während die Briefe vornehmlich seine Psychologie zum Ausdruck bringen, zeigen die Dokumente die Intensität seiner politischen Debatte.

Es ist keine Übertreibung zu behaupten, dass dieses Buch eine der wichtigsten slavistischen Editionen der letzten Jahre ist. Die gewissenhafte Rekonstruktion der Dokumente, ihre vollständige Veröffentlichung, die detaillierten Kommentare, die Ergänzungen und Erklärungen sind nur einige der Vorteile dieses Buches, das nicht nur für die Historiographie, sondern auch für die als interdisziplinäre Praxis und Forschung verstandene Russistik eine zentrale Rolle spielt.

Das von der Fondazione Basso erworbene Bogdanov-Archiv enthält weitere Dokumente, die nicht im Buch erfasst sind und auf eine Publikation warten: Es handelt sich um Bogdanovs Korrespondenz mit russischen Sozialdemokraten, mit den Verlegern von *Pravda*, *Priboj* und *Kievskaja mysl'* und um seinen Briefwechsel mit Vladimir Bazarov, mit dem Bogdanov die marxistische Philosophie diskutiert. Die HistorikerInnen werden sich auf diese zweite Veröffentlichung genauso wie auf die *Korrespondenz* freuen, deren Übersetzung ins Deutsche ohne Zweifel erwünscht ist.

Berlin
(manuel.ghilarducci@hu-berlin.de)

Manuel Ghilarducci

Vesti-Kuranty. 1671–1672. Podgotovka tekstov, issledovanija, kommentarii, ukazateli I. Majer, S.M. Šamina, I.A. Kornilaevoj i V.B. Kryš'ko pri učastii E.V. Ananovoj. Pod redakciej V.B. Kryš'ko i Ingrid Majer. Moskva 2017. 806 S.

Der jetzt vorliegende 7. Band der langsam voranschreitenden, aber eben auch mit besonderen editorischen Schwierigkeiten verbundenen *Vesti-Kuranty*-Ausgabe gibt Anlass zu einem Rückblick auf die früher erschienenen Bände, weil sich im Laufe der Zeit auch das Interesse an diesen Texten merklich verändert hat. Zunächst sind sie vor allem als historische Zeugnisse und als wertvolle Quellen für die Beurteilung von Phänomenen der im 17. Jahrhundert in Russland gesprochenen Volkssprache betrachtet worden (vgl. Kotkov 1972), und deshalb stehen die ersten fünf Bände auch im Quellenverzeichnis des seit 2004 herausgegebenen *Slovar' obščodnogo russkogo jazyka Moskovskoj Rusi XVI–XVII vekov* (Možajeva 2004, 31). Natürlich ist schon immer bekannt gewesen, dass es sich bei den *Vesti-Kuranty* (im Folgenden: *V-K*) um Artikel aus ausländischen (vor allem deutschen und niederländischen) Zeitungen handelt, die damals zur persönlichen Information des Zaren und der Bojarenduma ins Russische übersetzt worden sind,¹ und einzelne dieser Vorlagen, die sich in russischen Archiven gefunden haben, sind in den Anhängen der ersten Bände auch bereits gedruckt worden. Um eine vollständigere Ermittlung und systematische Auswertung der fremdsprachigen Originale in russischen und vor allem in nichtrussischen Archiven und Zeitungssammlungen hat sich in den letzten Jahren namentlich Ingrid Maier (Uppsala) verdient gemacht und so die Beschäftigung mit den *V-K* als Übersetzungswerken auf eine völlig neue Grundlage gestellt. Das belegen überzeugend der von ihr zusammen mit A.M. Moldovan 2009 herausgegebene erste Teil des 6. Bands der Reihe und insbesondere dessen von ihr allein verfasster und schon 2008 erschienener

¹ Vgl. dazu aus neuester Zeit Waugh & Maier 2017.